

Ein Zuhause für Bello

Ganz versonnen schaute der Engel Mausi dem Christkind zu, wie es die Päckchen unter den Christbaum legte und das Silberglöckchen läutete, zum Zeichen seiner Anwesenheit. Aus einer kleinen Tüte streute es Glücksfunken in den Raum und wartete, bis die Kinder versammelt waren.

Weihnachtslieder wurden gesungen und in vielen Familien wurde auch gebetet, bevor die Geschenke ausgepackt werden durften.

Das Christkind beobachtete eine Weile in stiller Freude das geschäftige Treiben und genoss den Zauber dieser ganz besonderen weihnachtlichen Atmosphäre, bevor der Schlitten zum nächsten Haus weiter gezogen wurde.

Eine Puppe für die kleine Lisa, eine Spielzeugeisenbahn für Tommi... Die Luft war erfüllt von den feierlichen Klängen der »Stillen Nacht«, als würden hundert Chörengelchen in den Verstärkerboxen einer Stereoanlage sitzen und in höchsten Tönen jublieren. Das Wohnzimmer war festlich geschmückt, und in den großen Augen der Kinder spiegelten sich die Lichter des Christbaumes. Leise huschte das Christkind mit Mausi im Gefolge aus dem Haus.

Vom Kirchturm her war feierlicher Posaunenklang zu vernehmen, das traditionelle Turmblasen hatte begonnen. Von ringsum kamen die Menschen zur hell erleuchteten Kirche. Ein kleiner Hund tollte zwischen den Kirchgängern herum. Kinder warfen ihm Schneebälle zu. Er sprang hoch und versuchte sie zu fangen..... Schnee rieselte hernieder. Leise und sacht konnte man die einzelnen Flocken im Schein der hell erleuchteten Fenster verfolgen. Die Straßen leerten sich, die

Abendmesse hatte begonnen.

Der kleine Hund stand ratlos vor der geschlossenen Kirchentür, legte sich auf die kalte steinerne Türschwelle, als wollte er dort Wache halten. Er zitterte. Ihm war kalt und Hunger hatte er auch.

»Wenn sie wieder herauskommen, dann werde ich einfach mit einem Kind nach Hause laufen«, dachte die kleine schwarz-weiss-gefleckte Promenadenmischung. Maudi konnte seine Gedanken deutlich vernehmen.

Es war wirklich erstaunlich. Er hatte sich als Mensch nie Gedanken gemacht, ob Hunde denken können. – Sie können es. Sie können es wirklich! Maudi konnte verstehen, was der Kleine jetzt gerade vorhatte.

»Ich werde mich anschleichen, mich vor den kleinen Menschen hinsetzen und ihn, so treuherzig ich nur kann, anschauen. Dann wird er mich sicher mit nach Hause nehmen, in die warme Stube.

Heute ist Weihnachten, da lässt man keinen verlassenen hungrigen Hund im Schneegestöber stehen...«

Maudi war ganz gerührt von dem drolligen kleinen Kerl. Den musste er sich genauer anschauen.

Als der Engel näher schwebte, hob das Hündchen den Kopf und schnupperte.

»Hallo, Kleiner! Hier bin ich! Kannst du mich sehen?«

Erstaunt bäugte der Hund den Engel.

»Klar!«, kam es zur Antwort. »Ich sehe dich. Aber wer bist du? Ein Mensch? Ein Vogel? Du riechst nach gar nichts. Vielleicht gibt es dich gar nicht, und ich höre jetzt schon Stimmen und sehe geflügelte Wesen vor lauter Hunger. Vielleicht bin ich vor Kälte schon ein bisschen abgehoben.«

Ruckartig setzte er sich auf, schüttelte seinen Kopf, sodass



die langen, schwarz-weiß-gefleckten Ohren ihm vor das Maul schlenkerten, schnappte und biss sich in den zottigen Hörlappen.

»Vielleicht bin ich ja schon tot«, hörte Mausi die Gedanken des Hundes zu sich selber sprechen. »Erfroren oder verhungert, wer weiß – vielleicht sogar beides. Dass ich nun sogar schon Vogel-Mensch-Zwischendinger sehe, die man nicht riechen kann...« Seine Augen wurden groß vor Erstaunen und vielleicht sogar Furcht.

»Autsch!« Was er da sah, war kein Hungerwahn und gestorben war er offenbar auch nicht, denn sonst hätte er seinen Biss ins Ohr nicht gespürt... und den Hunger im Magen.

»Mensch, hab' ich Kohldampf!«, waren wieder die Gedanken des Hundes zu vernehmen. »Ich könnte glatt mein eigenes Schlappohr auffressen.«

»Du hast wohl nicht zufällig etwas Essbares bei dir?« Fragte der Hund. »Ich hab nämlich seit zwei Tagen nichts mehr gegessen.«

»Hast du denn kein Zuhause?« Erkundigte sich der Engel.

»Meine Menschen, die sind für mich gestorben! Fahren die einfach auf Urlaub ohne mich! Es ist nicht zu fassen! Bin ich denn ein Spielzeug, ein Stofftier, das man einfach in die Ecke stellt, wenn man es nicht mehr gebrauchen kann?«

Mausi kniete nieder und strich dem kleinen Burschen über den pelzigen Kopf.

»Keine Angst«, beruhigte er. »Ich bin ein Engel.«

»Also doch hin«, jammerte der Hund, »kapores, hopps gegangen, mausetot!?«

»Nein, du Dummerchen!«, lachte Mausi. »Weißt du denn nicht, dass heute Weihnachten ist? Ich bin mit dem Juniorchef auf die Erde gekommen um die Kinder zu beschenken. Ich bin

ein echter Engel, Mann, der rein zufällig auf der Welt etwas zu erledigen hat. Zufrieden? Du bist noch nicht im Hundehimmel.«

Der kleine Hund lachte und gab Pfötchen. »Ich bin Bello«, stellte er sich vor. Ja, der kleine Kerl wusste was sich gehört.

»Und ich heiße Mausi.«

Bello schaute ein wenig verdutzt. Mausi? Konnte ein Engel so heißen?

»Und ob«, antwortete der Engel auf die fragenden Gedanken des Hundes. »Weißt du, ich war nämlich einmal ganz klein, so klein wie eine Maus und deshalb heiße ich so. Aber eigentlich heiße ich Klaus, wie Santa Claus, der Weihnachtsmann. Wie der, der den Kindern die Geschenke bringt. Das Christkind selbst kann nämlich nicht überall sein, verstehst du.«

Der Hund nickte. »Wünsche zu erfüllen ist eine herrliche Sache«, sagte er und im Geiste sah er einen schönen großen saftigen Knochen vor sich und einen ganzen Napf voll leckerem Hundefutter – eigens für ihn gekocht. Nicht etwa Fast-Food aus der Dose, das nach Blech schmeckt! Nein, liebevoll vom Frauchen zubereitet. Bello kam ins Schwärmen.

»Ein Frauchen«, dachte er, »das wär' überhaupt das Allerbeste, das man sich wünschen kann! Weil wir gerade beim Wunscherfüllen sind: Ich wünsche mir einen herzensguten Menschen für mich ganz allein, einen, der sich nur um mich kümmert...! Aber,« der Hund seufzte tief, »ich habe niemanden, keine Menschenseele, die sich um mich sorgt.«

»Meine Menschen sind über Weihnachten in die Karibik geflogen. Hunde dürfen da nicht mit. Und so waren sie dann – auf der Fahrt zum Flugplatz, als wir mal kurz Rast machten, – plötzlich verschwunden, samt Kindern, Koffern und Reisetaschen. Einfach nicht mehr da...«



»Ich bin noch eine Weile der Reifenspur hinterher gerannt, bis mir Eiszapfen aus der Nase wuchsen, und dann habe ich hier die Lichter gesehen...«

Mausi kralte Bello hinterm Ohr. »Nun sei nicht traurig«, versuchte er ihn zu trösten. »Heute ist das Geburtstagsfest des Christkinds. Heute soll niemand traurig oder einsam sein.«

Mausi nahm den kleinen Hund auf den Arm und flog mit ihm die Hauptstraße entlang, vorbei am hell erleuchteten Hauptplatz. Er würde eine Lösung finden, und zur Not würde er das Christkind bitten, Bello in den Himmel aufzunehmen. Er war so eifrig in seinem Bestreben etwas Gutes zu tun, dass er gar nicht auf die Auswirkungen seines Tuns Rücksicht nahm.

Um diese Zeit war der Hauptplatz der kleinen Stadt noch ziemlich bevölkert. An den Glühweinständen und Punschbuden drängten sich die Menschen. Ein Betrunkener, der zufällig von seinem Glas Hochprozentigen hochsah, als Mausi mit dem Hund im Arm vorbeiflog, lallte etwas »von fliegenden Hunden, die heute über den Hauptplatz schweben« und sein Saufkumpan, der gerade nicht hinguckte, meinte: »Lass es gut sein für heute, Kumpel! Wenn du schon fliegende Hunde siehst, ist es allerhöchste Zeit nach Hause zu gehen.

Und am anderen Ende des Platzes hörte Mausi ein kleines Mädchen rufen: »Schau Papi, da fliegt ein kleiner Hund!«

Da erst wurde ihm klar, dass er im Eifer vergessen hatte, Bello unsichtbar zu machen.

Auf der Suche nach dem Christkind, das in der Stadt noch einige Geschenke zu verteilen hatte, kam Mausi in einen dunklen Vorort. Hier gab es keine Festbeleuchtung und nur aus einzelnen Häusern drang Licht. Die meisten Häuser schienen verlassen und alle sahen ziemlich baufällig aus. Es war ein Ort, dessen Bewohner alt waren. Die Jungen waren abgewandert.